

Worauf es am Ende ankommt  
**Predigt zu Mt 25,31-46 (Vorl. So im KJ, 19.11.23)**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

ich bin froh, dass wir wieder Männervesper veranstalten können. Und ich fand es sehr schön, dass am Mittwoch viele Männer ins Gemeindehaus gekommen waren: jüngere Männer, ältere Männer, ein paar Konfis.

Da hat sich bewahrheitet, was wir mit unserem neuen Gemeindehaus anbieten wollen: „Ein Haus für alle“ (in dem Fall: für alle Männer, am Wochenende: für alle TN und MA der Norwegenfreizeit...)

Das beste am Männervesper ist der Austausch: beim Essen, zum Thema des Abends, am Ausgang. Wenn Männer zusammenstehen, den Mantel schon anhaben, und es dann nochmal darum geht: Glaube und Kirche – funktioniert das nur zusammen oder auch getrennt?

„Ich bin ja nicht so bibelfest,“ meint dann einer. „Ha doch, ‚Auge um Auge, Zahn und Zahn‘ – das kennst du doch.“ Und ein anderer: „Oder: ‚Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder‘...“ – und schon sind wir beim Predigttext.

Das ist ein Text in der Bibel, der sich einprägt. Den man beim Männervesper mal eben auswendig zitiert. Der aber immer wieder auch herausfordert. Denn er ist schon auf den ersten Blick ganz deutlich. Und trotzdem ist es wichtig, genau hinzuschauen.

Und das machen wir jetzt. Ich lese Matthäus 25,21-46 in der neueren Übersetzung der BasisBibel:

- 31 Jesus sprach zu seinen Jüngern: Der Menschensohn wird wiederkommen in seiner Herrlichkeit mit allen Engeln. Dann wird er sich auf seinen Herrschers-thron setzen.**
- 32 Alle Völker werden vor dem Menschensohn versammelt. Er wird sie in zwei Gruppen aufteilen – wie ein Hirte, der die jungen Ziegenböcke von der Herde trennt.**
- 33 Die Herde wird er rechts von sich aufstellen und die jungen Ziegenböcke links.**
- 34 Dann wird der König zu denen rechts von sich sagen: Kommt her! Euch hat mein Vater gesegnet! Nehmt das Reich in Besitz, das Gott seit der Erschaffung der Welt für euch vorbereitet hat.**
- 35 Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war ein Fremder, und ihr habt mich als Gast aufgenommen.**
- 36 Ich war nackt, und ihr habt mir Kleider gegeben. Ich war krank, und ihr habt euch um mich gekümmert. Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.**
- 37 Dann werden die Gerechten fragen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?**

Woher kommt diese Liebe? Ist es reiner Zufall, wer sie hat und wer nicht? Geht es um ein besonders hohes Maß an Empathie, mit dem manche Menschen ausgestattet sind und andere nicht?

Nein. Diese Liebe ist kein besonderes Talent, keine antrainierte Fähigkeit.

Es ist die Liebe, die Gott uns schenkt. Auf doppelte Weise, zum passiven Empfang und zum aktiven Gebrauch: Es ist die Liebe, mit der er uns liebt. Und es ist die Liebe, die überfließt und sich auswirkt, so dass sie durch uns andere erreicht.

Der bedürftige Mensch, der hungrig, durstig und einsam ist. Das bin ja zuerst ich selbst. Auch wenn ich genug zu essen und zu trinken und ein Dach über dem Kopf habe.

Aber den Hunger nach Leben, den Durst nach Glück, die Einsamkeit in den Momenten von Angst oder Zweifel – die kenne ich auch.

Wie Gott sich meiner Bedürftigkeit annimmt – aus Liebe, in seinem Sohn Jesus Christus – das verändert mein Leben. Und so verändert es meinen Blick auf Menschen in Not.

Die Geschichte, die Jesus erzählt, hat einen besonderen Hintergrund. Sie spielt am Ende der Zeit. Dann, wenn Gott eine neue Zeit anbrechen lässt. Dann, wenn alles das, was

jetzt noch verborgen ist, offenbar werden wird: Jedes übersehene Leid, jede vertuschte Schuld, jede verdeckte Ungerechtigkeit.

Im Glaubensbekenntnis bekennen wir das: „Von dort wird er wiederkommen zu richten die Lebenden und die Toten.“

Nach welchem Maß wird er richten?

Hier wird deutlich: Nach dem Maß der Liebe. Unserer Liebe, die wir praktizieren. Und – Gott sei Dank auch das: nach dem Maß seiner vollkommenen Liebe, mit der wir geliebt sind. Mit der Jesus am Kreuz sein Leben für uns gegeben hat.

Der Menschensohn, der am Ende Gericht halten wird – das ist auch das Lamm, das sich für uns hingibt.

Was er uns aufgibt, hat er für uns schon erfüllt. Und so gilt es doppelt: **Was ihr getan habt für einen dieser geringsten, das habt ihr mir getan – und das habe ich euch schon längst getan.**

Und so bewahre der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.  
G: Amen.

Wie wir Menschen, die uns brauchen, behandeln, hängt davon ab, wie wir sie anschauen. Genervt? Verächtlich? Überheblich? Streng?

Oder liebevoll? Geduldig? Auf Augenhöhe? Es macht es einen Unterschied, wenn wir Jesus selbst in unserem Nächsten erkennen.

Und wie besonders ist es, dass diejenigen, mit denen der Menschensohn im Gleichnis spricht, gar keine Ahnung haben, was er meint:

Beide Gruppen, die Gerechten und die Ungerechten sagen: **Wann haben wir dich hungrig oder durstig, einsam oder nackt gesehen?** Wann warst du in Not und wir haben uns gekümmert – oder nicht gekümmert?

Sie wissen es nicht. Sie können sich nicht erinnern. Sie haben nicht deshalb das Gute getan, weil sie damit gerechnet haben, dass es mal darauf ankommen würde. Sie haben nicht spekuliert, dass sich hinter der bedürftigen Person Jesus selbst verbirgt – und dass es deshalb jetzt vielleicht ganz gut wäre, mal ein bisschen zu helfen.

Nein, es war keine Berechnung. Sie haben es von sich aus getan. Der liebevolle Blick und die liebevolle Tat war kein „frommes Werk“, um Gott zu gefallen, sondern es war echte Liebe. Um des anderen willen.

- 38 Wann warst du ein Fremder und wir haben dich als Gast aufgenommen? Wann warst du nackt und wir haben dir Kleider gegeben?**
- 39 Wann warst du krank oder im Gefängnis und wir haben dich besucht?**
- 40 Und der König wird ihnen antworten: Amen, das sage ich euch: Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind –, das habt ihr für mich getan.**
- 41 Dann wird er zu denen links von sich sagen: Geht weg von mir! Gott hat euch verflucht. Ihr gehört in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel vorbereitet ist.**
- 42 Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben.**
- 43 Ich war ein Fremder, und ihr habt mich nicht als Gast aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mir keine Kleider gegeben. Ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt euch nicht um mich gekümmert.**
- 44 Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen? Oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis? Wann haben wir nicht für dich gesorgt?**
- 45 Da wird er ihnen antworten: Amen, das sage ich euch: Was ihr für andere nicht getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend waren –, das habt ihr für mich nicht getan!**
- 46 Auf diese Menschen wartet die ewige Strafe. Aber die Gerechten empfangen das ewige Leben.**

*(Gebet)*

Liebe Gemeinde,

noch nie war für alles so gut gesorgt. Zumindest hier bei uns in Deutschland und in Westeuropa.

Noch nie in der Geschichte war es so wie heute: Für die allermeisten Notlagen und Probleme gibt es jemanden, der sich auskennt. Jemanden, der zuständig ist. Es gibt mehr Experten, Hilfsprogramme und Pflegeangebote als je zuvor.

Und wenn irgendeine neue Not auftaucht, sind wir es gewohnt zu sagen: Da wird sich schon jemand drum kümmern. Im Zweifel der Staat.

Zur Zeit Jesu gab es keine vergleichbaren Versorgungssysteme. Damals galt vor allem: Man kümmert sich um die Mitglieder der eigenen Familie.

Wer keine Kinder oder wenige Geschwister hatte, hatte ein Problem. Ein Vorsorgeproblem, denn dann war nicht klar: Wer versorgt mich, wenn ich alt und schwach bin? Wer gibt mir Kleider, Nahrung, Medikamente – Zuspruch, Nähe, Rat?

Jesus beschreibt im Predigttext die unterschiedlichen Nöte. Und da geht es nicht nur um alte Menschen. Das Leben ist unberechenbar. Menschen geraten in Not – ohne dass sie etwas dafür kommen.

Ein Unfall – und man kann nicht mehr arbeiten. Ein Krieg – und man muss seine Heimat verlassen. Eine schlechte Ernte – und das Essen reicht nicht.

Wie gehen wir mit der Not anderer um? Und wie schauen wir Menschen an, die in Not sind? Was wir tun, ist nicht die erste Frage, sondern wie wir Menschen anschauen.

Dabei hilft es uns, dass Jesus so ganz klar sagt: **Ich bin hungrig gewesen. Ich bin durstig gewesen. Ich bin fremd und krank gewesen.**

Jesus setzt sich selbst an die Stelle des Hilfsbedürftigen. Wenn ich einen Menschen in Not sehe, dann darf - ja dann soll ich in ihm Jesus selbst erkennen. Weil er sich mit dem Bedürftigen verbindet.

Übertragen auf die Lebenswelt von Jugendlichen könnte man auch sagen:

Ich habe Mathe nicht kapiert – und ihr habt es mir erklärt.

Ich wurde in meiner Klasse gemobbt – und ihr habt mich verteidigt.

Ich war kein guter Fußballer – und ihr habt mich mitspielen lassen.

Ich habe keine Markenklamotten getragen – und ihr wart trotzdem mit mir unterwegs.

Ich war in der Pubertät anstrengend – und ihr habt Geduld mit mir gehabt.